

bild ihrer selbst, den Festzug, den ewigen herzerfreuenden Schmuck des Hauses der Göttin, für die alsbald unter den Festgesängen der versammelten Scharen auf dem Altar vor dem Tempel sich das große Brandopfer entzündet. Und war das Fest vollendet und das neue Festgewand mit andern Opfergaben der Göttin dargebracht, dann folgte der gemeinsame Schmaus, zu dem aus ganz Attika die Opferstiere der Festhekatomben gesendet waren.

Das waren nicht befohlene, nicht gemachte Festlichkeiten; sie entsprachen dem Herkommen, der Volksgewohnheit; nur zeichneten sie sich vor Volksfestlichkeiten früherer Zeit durch höheren Glanz aus. Der Quell dieses höheren Glanzes aber lag in dem Aufschwunge des ganzen Volkes, den es seit den großen Kriegen gegen Persien genommen hatte. Der tiefere Sinn aber von allem, was zutage trat, war der Drang, den Göttern Ehre und den großen Ahnen und lebenden Helden Anerkennung zu zollen.

Ferdinand Schmidt.

94. Tod des Perikles.

Auf seinem Sterbebett lag Perikles,
und das Bewußtsein schien ihm schon entflohn.
Die Freunde, die ihm übrig waren noch,
umstanden ihn und sprachen unter sich,
die Größe rühmend seiner Tugenden
und seiner einst fast unbeschränkten Macht.
Bewegt auch zählten sie die Taten auf,
die er vollbracht, wie jedes Siegesmal,
daß er Athen zu ew'gem Ruhm erschuf.
Doch er, im Scheiden noch, verstand sie wohl,
und plötzlich auch ergriff er selbst das Wort:
„Ich wundre mich, daß ihr an mir gelobt,
was nur das wandelbare Glück verleiht,
und was mit manchem andern ich geteilt,
dagegen ihr verschwiegen unbedacht,
was mich bedünkt allein des Reides wert:
Daß meinetwegen nie ein Bürger je,
zum Tod verfolgt, in Trauer sich gehüllt.“

Martin Greif.